



Maria Häusl, Bilder der Not. Weiblichkeits- und Geschlechtermetaphorik im Buch Jeremia (HBS 37), Herder, Freiburg i.Br. 2003, 419 S.,

€ 60,00, ISBN 3-451-28086-8

Die exzellente Habilitationsschrift der maßgeblich am Würzburger Graduiertenkolleg „Wahrnehmung der Geschlechterdifferenz in religiösen Symbolsystemen“ beteiligten Maria Häusl schließt einerseits eine Lücke in der Gender-Forschung und bietet andererseits interessante Einsichten in die Komposition des Jeremiabuches: Sie untersucht – nach einem gründlichen, jedoch sehr lesbaren Theorieteil zur Geschlechtermetaphorik und einer Forschungsgeschichte zur Personifikation von Städten und Ländern als Frau – in Jer alle Sprachbilder, die Frauen und weibliche Lebenszusammenhänge the-

matisieren: Tochter (Zion, das Volk, sowie andere Städte und Länder), Jungfrau, Klagefrau, Gebärende und das Zerrbild der so genannten „hurerischen“ Frau. Häusl steht dabei kritisch zu einem übergreifenden Erklärungsmodell, das die Ehemetapher (Gott als Ehemann, das Volk als seine Frau) als Urgrund betrachtet. Vor allem die sexualisierten Gewaltmetaphern, die Frauen als Töchter ins Bild setzen, deren Zukunft zerstört ist, sind bis heute schockierend. Häusl liest sie aus der Perspektive der für die Stadt Verantwortlichen, die den Schutz nicht mehr gewährleisten und damit auch die traditionelle gesellschaftliche Ordnung nicht mehr aufrechterhalten können. Weiblichkeitsmetaphern entspringen nach Häusl einerseits Notbewältigung, jenen Bildern, die den Abfall von Gott mit abnormer weiblicher Sexualität beschreiben, nimmt sie jedoch nichts vom Skandalon. Jer 30-31 jedoch weiß auch um ein Ende der Not, das in einem gelungenem Geschlechterverhältnis ins Bild gesetzt wird. *Irmtraud Fischer*